**Zeitschrift:** Divus Thomas
**Band:** 4 (1917)

**Artikel:** Der theologische Wert der approbierten Lehre des hl. Thomas
**Autor:** Szabó, Sadoc
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-762569

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DER THEOLOGISCHE WERT DER APPROBIERTEN LEHRE DES HL. THOMAS

(Fortsetzung von IV, p. 153—185, und III, p. 657—684)

Von P. SADOC SZABÓ O. P.

## V. Die Gesetzgebung der Kirche für den theologischen Unterricht und die Lehre des hl. Thomas

45. Im ersten Teile dieser Untersuchung haben wir auf den ausdrücklichen Willen der Kirche hingewiesen, in den philosophisch-theologischen Unterrichtsanstalten die Lehre des hl. Thomas einzuführen und zur Grundlage der akademischen Vorlesungen zu machen. Wenn wir jetzt auf diese Verfügung der höchsten kirchlichen Auktorität zurückgreifen, so geschieht es nur deshalb, um die sich daraus ergebenden theologischen Folgerungen über den Wahrheitsgehalt der thomistischen Lehre abzuleiten.

Unser Argument ist einfach und klar. Die Kirche kann sich in solchen Disziplinarfragen, die für die Gesamtkirche erlassen werden, nicht irren, d. h. ihre diesbezüglichen Bestimmungen können nicht nur nichts gegen Glauben und Sitten enthalten, sondern sie müssen den geoffenbarten Wahrheiten entsprechen und dieselben praktisch enthalten. Dies gilt noch mehr von solchen Erlässen und Vorschriften, die sich auf die Reinerhaltung der geoffenbarten Wahrheiten, auf deren Verteidigung, Erklärung und Entwicklung beziehen. Nun liegt aber die offene Tatsache vor, daß der Apostolische Stuhl das philosophisch-theologische System des engelgleichen Lehrers in der Gesamtkirche in allen höheren Lehranstalten mit aller Entschiedenheit eingeführt wissen will. Mithin muß das wissenschaftliche Lehrgebäude des Aquinaten theologisch nicht nur ohne grobe Irrtümer abgefaßt, sondern auch positiv wahr sein. Ja, nachdem seine Lehre von der Kirche als die notwendige und unerläßliche Grundlage des theologischen Unterrichts und folglich auch der wissenschaftlichen Ausbildung des Klerus bezeichnet wird, so muß dieselbe eine theologisch-wissenschaftliche Beweisquelle, also ein sicherer locus theologicus sein.

Unser Obersatz ist allgemeine Lehre der Theologen, so daß wir ihn zumindest als eine propositio fidei proxima

hinstellen können. Bañez, dessen Traktat „de fide“ bekanntlich eine Leistung ersten Ranges ist, faßt unseren Satz in folgende Punkte zusammen: „Prima conclusio: Summus Pontifex aut Ecclesia in ferendis legibus ad totius Ecclesiae necessarios mores spectantibus, non potest errare ... nam si in huiusmodi erraret summus Pontifex aut Ecclesia, esset perniciosus error, non minus quam si erraret in fide ... Secunda conclusio: Quando summus Pontifex aut Ecclesia in rebus gravioribus et ad christianos mores formandos conducentibus toti populo fideli leges statuit, non potest errare ... Tertia conclusio: Asserere aliquam consuetudinem universalem Ecclesiae esse malam vel aliquam eiusdem legem esse iniustam, scandalosum est, et valde temerarium et haeresim sapit[1].“

Straub meint, wenn das Gegenteil wahr sein könnte: „pereclitarentur principia fidei et morum revelata vel revelatis iuncta, unde illa disciplina et doctrina emanavit, vel labefieret ipsum dogma ecclesiae Dei sanctae, per quod ecclesia universa ex fine proprio per voluntatem Domini efficacem nunquam neglegendo salutifera pro bono malum praecipere vel suscipere nullum potest[2],“ und schließt seine Argumentation mit den Worten: „ergo magisterium sacrum infallibile est in statuenda lege universali disciplinae etiam non revelatae ita, ut haec tantum absolute observanda ideoque bona esse possit. Atqui infallibilitas, quae ex verbis Domini extendatur ad disciplinam non revelatam exequendam pariter ad res omnes cum revelatis nexas, etiam speculativas lege quadam Ecclesiae tenendas, extendenda est[3].“

Übrigens hat Pius VI. in seiner dogmatischen Bulle „Auctorem fidei“ einen ähnlichen Satz der Synode von Pistoja mit den Worten zensuriert: „quasi Ecclesia, quae Spiritu Dei regitur, disciplinam constituere posset non solum inutilem et onerosiorem quam libertas christiana patiatur, sed et periculosam, noxiam ... falsa, temeraria, scandalosa, perniciosa, piarum aurium offensiva, Ecclesiae ac Spiritui Dei, quo ipsa regitur, iniuriosa, ad minus erronea[4].“

[1] In II. II. p. qu. 1, a. 10. § Dubitatur sexto.
[2] De Ecclesia Christi II, p. 254.
[3] A. a. O. p. 259.
[4] Denzinger, nr. 1578.

Die Richtigkeit unseres Untersatzes kann von niemand, der die Erlässe des Apostolischen Stuhles nur einigermaßen verfolgt und dieselben auch nur oberflächlich angesehen hat, geleugnet werden. Es sind solche Bestimmungen und Weisungen an alle Bischöfe der Kirche, an die Hochschulen und Seminarien, an wissenschaftliche Vereinigungen und an die religiösen Orden erfolgt, so daß der verpflichtende Wille der höchsten kirchlichen Auktorität an die Gesamtkirche in definitiver Form ergangen ist.

Bald nach dem Antritte seines Pontifikates hat Leo XIII., dem, wie Benedikt XV. sagt, „nulla fuit antiquior cura, quam ut S. Thomam Aquinatem apud scholas catholicas in praecipuum honorem restitueret[1]", seine Enzyklika „Aeterni Patris" vom 4. August 1879 an die Gesamtkirche gerichtet, in der er sein Programm über die Neubelebung der theologischen Studien im Geiste des hl. Thomas entworfen hat. Unzähligemal kommt er in seinen späteren apostolischen Schreiben auf diesen ersten grundlegenden Erlaß zurück. Wie man also in den übrigen großen Rundschreiben dieses großen Papstes die katholische Wahrheit, auch wenn sie nicht immer zum unmittelbaren Gegenstande des kirchlichen Lehramtes gehört, ausgesprochen findet, so ist auch in der Enzyklika „Aeterni Patris" der definitive Standpunkt des Apostolischen Stuhles enthalten, der allein richtig und für uns von entscheidender Bedeutung ist.

Pius X. hat in der Enzyklika „Pascendi" vom 7. September 1907 die Häresie des Modernismus ex cathedra verworfen. Darüber kann wohl kein Zweifel sein, soll nicht selbst das feierlichste Urteil der Kirche seiner entscheidenden Kraft beraubt werden[2]. Im praktischen Teile dieses dogmatischen Rundschreibens bestimmt der Papst noch einmal die Philosophie des hl. Thomas als Fundament des theologischen Unterrichtes. Dasselbe wiederholt Pius X. in seinem wieder an die Gesamtkirche gerichteten Motu proprio „Sacrorum Antistitum" vom 1. September 1910.

46. Mit derselben Entschiedenheit reden die Päpste zu den einzelnen Ländern und Nationen. Leo XIII. er-

[1] „Diuturnae", 15. Febr. 1917. Acta Ap. S. IX, p. 107.

[2] Vgl. das Motu proprio „Praestantia", 18. Nov. 1907; siehe Straub, a. a. O., p. 402.

innert die Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns an die Pflicht und die Mittel, den heranwachsenden Klerus, den Anforderungen der Zeit entsprechend, auf die höhere Geistesbildung vorzubereiten. Zu den theologischen Studien, sagt der Papst, sollen sie ohne eine gründliche Philosophie nicht zugelassen werden. „Philosophiam eam intelligimus, fährt Leo XIII. fort, intimam solidamque, altissimarum indagatricem causarum, patronam optimam veritatis, cuius virtute neque ipsi fluctuent, neve arripiantur omni vento doctrinae in nequitia hominum, in astutia ad circumventionem erroris (Ephes. IV. 14) et queant etiam doctrinis ceteris adiumenta veritatis subministrare, captionibus praestigiisque opinionum discussis et refutatis. Huius rei gratia, ut opera magni Aquinatis essent in manibus et assidue apteque exponerentur, iampridem monuimus idemque saepius inculcavimus verbisque gravissimis; et gestit animus optimos inde fructus esse a clero perceptos, per quam optimos uberrimosque spe certa expectamus. Scilicet disciplina Doctoris Angelici mire facta est ad conformandas mentes, mire usum parit commentandi, philosophandi, disserendi presse invicteque . . . Ratio quidem humana ad cognitionem rerum interiorem reconditamque libera vult acie penetrare, nec non velle potest; verum Aquinate auctore et magistro hoc ipso facit expeditius et liberius, quia tutissime facit, omni procul periculo transiliendi fines veritatis . . . Eius igitur in schola adolescat et exerceatur clerus ad philosophiam, ad theologiam existet enim vero doctus et ad sacra praelia valens quam qui maxime[1].“

In einem Schreiben an die französischen Erzbischöfe und Bischöfe über die Erziehung des Klerus erneuert Leo XIII. seine Vorschriften über das Studium der Philosophie und erinnert die Bischöfe an ihre Pflicht, sich an die Weisungen der Enzyklika „Aeterni Patris“ zu halten und den Klerus in diesem Sinne zu unterweisen[2]. Dasselbe tat Pius X., indem er die nämlichen Kirchenfürsten auffordert: „vos vestros alumnos sacri ordinis non debetis velle philosophiae praeceptis tantum imbui, quantum in legitima litterarum institutione praescriptum est

[1] „Officio sanctissimo“, 22. Dez. 1887, Acta Leonis XIII. III, p. 26.

[2] „Depuis le jour“, 8. Sept. 1899, a. a. O., VII, p. 290.

publice, sed et uberius et altius, nempe secundum disciplinam Thomae Aquinatis, ut solidam deinceps possint sacrae theologiae reique biblicae scientiam percipere[1]." Die Bischöfe versprechen, dieser Aufforderung des Papstes getreulich nachzukommen: „quare in primis operam dabimus, ut accuratius magistri philosophiam doceant multiplici Ecclesiae praeconio consecratam, ut providentissime moniti sumus litteris illis Encyclicis „Aeterni Patris", quarum memoriam Sanctitas Vestra redintegravit[2]." Zuletzt hat die S. C. de Sem. et de Stud. die nämliche Pflicht in Erinnerung gebracht, wie wir dies schon oben (Nr. 18) gesehen haben[3]."

Ähnliche Weisungen ergingen an die Bischöfe Spaniens[4]. In einem feierlichen apostolischen Schreiben über die Neuordnung der Diözesen in Mexiko lesen wir folgendes: „Nos urget, ut sacri Antistites omnem impendant curam, quo iuventus in spem Ecclesiae efformanda, Angelici Doctoris sacra et caelesti imbuatur doctrina; ubi enim iuventus ipsa se in disciplinam et clientelam eiusdem Angelici Doctoris tradiderit, facile florebit sapientia veri nominis firmis hausta principiis, ratione atque ordine explicata[5]."

Die gleichen ernsten Worte richtet Leo XIII. an die Bischöfe in Brasilien[6] und Peru[7]. Pius X. benützt die Gelegenheit der Vollendung eines theologischen Konviktes an der Universität Freiburg in der Schweiz, um den Bischof von St. Gallen nochmals an die Bedeutung der Theologie im Geiste des hl. Thomas zu erinnern, „quem non principem solum, sed et scholarum sacrarum ducem magistrumque et Leo XIII. Decessor iussit esse, et Nos, cum uberrimi certitudine emolumenti, confirmavimus[8]."

47. Die Kirche hat kraft göttlichen Auftrages das unveräußerliche Recht auf die wissenschaftliche Ausbildung des Klerus, mag sie auf Universitäten, in Seminarien oder anderen Anstalten erteilt werden. Daher

[1] „Sub exitum", 6. Mai 1907, Anal. Ord. Praed. VIII, p. 136.
[2] A. a. O., p. 137.
[3] Acta Ap. Sed. VIII, p. 412.
[4] S. Congr. Stud., 15. Sept. 1897, Anal. Ord. Praed. III, p. 394.
[5] „Illud in primis", 23. Juni 1891, Acta Leonis XIII. IV, p. 239.
[6] „Ad universas", 27. April 1892, a. a. O., V, p. 61.
[7] „Inter graves", 1. Mai 1894, a. a. O., p. 262.
[8] „Novum", 6. Febr. 1906, Anal. Ord. Praed. VII, p. 464.

die Sorge des Apostolischen Stuhles für die gründliche philosophisch-theologische Schulung des priesterlichen Standes in allen Weltteilen. Außer den bereits angeführten Äußerungen des Heiligen Stuhles wollen wir an einige Weisungen des Oberhauptes der Kirche erinnern, die nicht nur ein beredtes Zeugnis von der allseitigen weltumfassenden Tätigkeit der Nachfolger des hl. Petrus sind, sondern auch einen Beitrag zur weiteren Begründung unserer These von der theologischen Auktorität des hl. Thomas bilden.

Nachdem die Enzyklika „Aeterni Patris" in der katholischen Welt einen so freudigen Widerhall gefunden hatte, suchte Leo XIII. auf alle mögliche Weise seinen Vorschriften praktische Geltung zu verschaffen. In einem Schreiben an den Erzbischof von Mecheln legt er dem belgischen Episkopat ans Herz, an der Löwener Universität einen eigenen Lehrstuhl zur Erklärung des hl. Thomas zu errichten, und schließt mit den Worten: „Date igitur operam legendis sapienter magistris, tuendis vigilanter studiis optimis, et sic statuite, tanto meliorem disciplinarum fore rationem, quanto ad doctrinam Thomae Aquinatis propius accesserit[1]."

Dem Erzbischof von Baltimore drückt derselbe Papst seine große Freude über den von den Bischöfen der Vereinigten Staaten gefaßten Beschluß aus, eine katholische Universität zu gründen, betont die überaus wichtige Aufgabe der katholischen Hochschulen in unserer Zeit für die Pflege der Wissenschaften und sagt: „in hunc finem Nos ipsi simul ac Ecclesiae gubernacula regenda suscepimus, sedulam instaurandis studiis dedimus operam et praesertim ad praeclaram Thomae Aquinatis doctrinam restituendam atque in pristinum decus vindicandam animum viresque adiecimus, id spectantes, ut in graviorum disciplinarum cultu ... ad nobilissimam veterum sapientiam informaretur ratio philosophandi, eaque disciplinam angelici Doctoris docili studio sequeretur[2]." Am 29. Juni 1895 richtete Leo XIII. ein zweites Schreiben an denselben Kardinal-Erzbischof von Baltimore, spricht seine Befriedigung über die bisherigen Erfolge der neuen katholischen Hochschule aus, hofft von tüchtigen

[1] „Instituto", 25. Dez. 1880, Acta Leonis XIII. I, p. 319.
[2] „Quod in novissimo", 10. April 1887, a. a. O., II, p. 262.

Lehrkräften weitere Fortschritte und dies um so mehr als ja die Professoren „deliberatum omnino habeant Thomae sancti Aquinatis certissimam philosophandi rationem secundum praescripta Nostra religiose persequi ducem[1]".

Auch bei der Errichtung und Bestätigung der katholischen Universität in Ottawa ermuntert Leo XIII., „ut philosophicae ac theologicae institutiones ex S. Thomae Aquinatis doctrina" geschöpft werden[2]. Die gleiche Hoffnung spricht er in einem apostolischen Schreiben an den Erzbischof von Dublin aus[3].

Ebenso fordert Leo XIII. die theologische Fakultät am katholischen Institut zu Paris auf, eingedenk des alten Ruhmes der Pariser Hochschule, zu den großen Scholastikern, besonders aber zum hl. Thomas zurückzukehren[4].

An den Rektor der Universität in Manila schreibt Pius X.: „sanctum et solemne semper habeatis et dicto audientes esse huic Apostolicae Sedi, et ducem philosophandi de divinisque rebus disputandi sequi Thomam[5]."

In seinem Motu proprio über die Errichtung des Leoninischen Institutes zu Anagni bestimmt der nämliche Papst, daß „doctoribus vero aeque et alumnis Thomam Aquinatem sequi ducem eiusque doctrinam colere incorrupte ac tueri lex esto[6]." — Ähnlich äußert sich Leo XIII. in einem Breve an das katholische Institut zu Toulouse[7].

Mit gleich entschiedenen Worten wie seine Vorgänger tritt auch Benedikt XV. für den hl. Thomas ein. In seinem Schreiben an die theologische Fakultät zu Bologna hebt der Heilige Vater besonders rühmend die Hochschätzung des Aquinaten hervor, „cuius doctrinas decessores Nostri illustres, Leo XIII. et Pius X., maximis extulerunt laudibus easque scholis catholicis religiose retinendas praescripserunt[8]."

---

[1] „Benevolentiae", Anal. Ord. Praed. II, p. 266.
[2] „Cum Apostolica", 5. Febr. 1889, a. a. O., III, p. 210.
[3] „Novum argumentum", 1. Jänner 1883, a. a. O., II, p. 3.
[4] „In magna et multiplici", 15. Dez. 1889, a. a. O., III, p. 296.
[5] „Magnopere", 7. Mart. 1909, Acta Ap. Sed. I, p. 273.
[6] „Ad praeclaras", 22. Aug. 1897, a. a. O., VII, p. 68.
[7] „Sacrorum", 11. Jänner 1902, a. a. O., VIII, p. 65.
[8] „Sacrae Theologiae", 3. Dez. 1914, Acta Ap. Sed. VI, p. 690.

Es ist ganz begreiflich, daß der Apostolische Stuhl auch mit besonderem Nachdruck für die Beobachtung seiner Vorschriften in den römischen Hochschulen bedacht war. Die erste Sorge Leo XIII. war, in Rom selbst die persönlichen und sachlichen Bedingungen für die Einführung der wahren Lehre des hl. Thomas zu schaffen[1]. Am 7. März 1880 wurde das Fest des hl. Thomas zum erstenmal nach dem Erscheinen der Enzyklika „Aeterni Patris" in Rom feierlich begangen. Der Papst hielt eine denkwürdige Ansprache an die in öffentlicher Audienz erschienenen Professoren und Hörer der römischen Hochschulen, in der er die Lehre des heiligen Lehrers in schwungvollen Worten verherrlichte und die Anwesenden aufforderte: „date igitur operam, ut ad plures quotidie pertineat tanti magistri disciplina[2]." Eine ähnliche Allokution hielt Leo XIII. am 18. Jänner 1885, in der wir folgendes vernehmen: „maiorum rerum scientiam quod spectat, utiliter videmur et convenienter temporibus fecisse, quod ad disciplinam Thomae Aquinatis studia clericorum revocavimus. Et hac de re quod per litteras, nec semel, aperte monuimus, idem viva voce renovamus: angelicum Doctorem oportere ducem ac magistrum sequi; in quo vos, dilecti fili, quanto plus operae studiique collocaveritis, tanto plus ad excellentiam doctrinae propius accessisse iudicatote[3]."

48. Indessen beschränkte sich die Sorgfalt des Apostolischen Stuhles nicht auf die Universitäten und Seminarien. Die höchsten Wächter des Glaubens und der höheren Wissenschaften wollen, daß auch der Ordensklerus, dem eine überaus wichtige Aufgabe in der Pflege der theologischen Studien zufällt, sich mit allem Eifer der Lehre des hl. Thomas befleißige und ihn als seinen eigentlichen Lehrer betrachte.

So war es früher, wie Leo XIII. in seiner Enzyklika „Aeterni Patris" rühmend hervorhebt. „Omnes prope conditores legiferos Ordinum religiosorum iussisse constat sodales suos, doctrinis S. Thomae studere et religiosius haerere, cauto, ne cui eorum impune liceat a vestigiis tanti

[1] „Iampridem", 15. Okt. 1879, a. a. O., I, p. 112.
[2] „Pergratus", 7. Mart. 1880, a. a. O., I, p. 143.
[3] „Alacritas", a. a. O, II, p. 119.

viri vel minimum discedere[1]." Benedikt XIII. erinnerte die Karmeliter an ihre Konstitutionen und befiehlt ihnen, daß sie „unam (doctrinam) certamque eiusdem Angelici Doctoris, clarissimi Ecclesiae Dei luminis, constanti Summorum Pontificum, Praedecessorum Nostrorum, testimonio laudumque praeconio tantopere commendatam" beibehalten, lehren und verteidigen sollen[2].

Der moderne Zeitgeist ist dem Ordensstande nicht günstig gesinnt und eher geneigt, seinen Einfluß im allgemeinen und besonders auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete zu hemmen, gewiß zum Schaden der Kirche selbst. Und doch erfordert die Neubelebung der theologischen Studien im traditionellen Sinne ohne Zweifel die treue Mitwirkung des Ordensstandes an der Durchführung der Vorschriften des Apostolischen Stuhles auch bezüglich der Lehre des hl. Thomas. Daher versteht man die Wachsamkeit der Päpste über die theologische Ausbildung des Ordensklerus und ihren ernsten Willen, daß der hl. Thomas auch in den höheren Lehranstalten der Orden vollauf zur Geltung komme.

Wir haben schon früher (Nr. 14) gesagt, mit wie strengen Worten Leo XIII. der Gesellschaft Jesu ihre älteren, aber noch immer Gesetzeskraft besitzenden Vorschriften über die treue Befolgung der Doktrin des Aquinaten ins Gedächtnis zurückruft. Der Papst will in vollem Ernste, daß diese alten Verordnungen auch als Vorschriften des Apostolischen Stuhles eingehalten werden. Leo XIII. erhofft von der gewissenhaften Beobachtung seiner Befehle große Vorteile für die katholische Wissenschaft: „Quod si praescriptis hisce Nostris iidem Societatis alumni religiose debent omnes diligenterque parere, religiosius debent ac diligentius, tum magistri, conformanda ad ea iuventute quam docent, tum studiorum praefecti, vigilando et curando ut integra ea ipsa valeant et observentur. Hoc autem ex conscientia officii singulariter praestabunt moderatores, quorum est sodales ad magisteria deligere: neque dubitent sese in ipsa auctoritate Nostra tueri, ut quos obtemperanti ingenio viderint et studiosos doctrinae S. Thomae, eos merito foveant provehantque, quos

[1] A. a. O., I, p. 101.
[2] „Exponi Nobis", 14. Febr. 1730, Bull. Ord. Praed. VI, p. 701.

vero ad illam (sc. doctrinam S. Thomae) noverint minus propensos, eos a magisteriis, respectu hominum nullo, submoveant. Ita in pontificia Universitate Gregoriana, quae fere est in conspectu Nostro, in quam cogitationes et curas non leves contulimus, laetamur optatis iussisque Nostris satis admodum esse factum[1]." Eine sehr klare, eindringliche Sprache!

Die Herausgabe einer französischen Übersetzung der Werke des gewiß hochverdienten Kirchenlehrers Alphons von Liguori benützt Leo XIII., um in einem apostolischen Schreiben die Aufmerksamkeit seiner zahlreichen Verehrer auf die Bedeutung des hl. Thomas, dem auch der hl. Alphons folgen wollte, zu lenken. „Gratulamur incepto vestro, eo nomine, quod cum Sanctus Auctor (Alphonsus) saepe in scriptis suis Angeli Scholarum doctrinam se secutum fuisse glorietur, ex huiusmodi recentioris Ecclesiae Doctoris erga illum obsequio nova Sancti Thomae doctrinae laus accedat et gloria, quae gravius etiam commendet instaurationem illam christianae philosophiae, quam Nos studiosissime per recentes encyclicas litteras Nostras ad Angelici Doctoris mentem exigendam suasimus[2]."

Die Franziskaner-Schultheologie hat sich in ihrer Mehrheit der Lehre des hl. Bonaventura entfremdet und sich leider dem unfruchtbaren Kritiker Duns Scotus angeschlossen. Durch bloße Kritik wird aber keine Wissenschaft, am allerwenigsten wahre Theologie geschaffen. Leo XIII. versuchte diesen historischen Gegensatz dadurch zu beseitigen, daß er die Söhne des hl. Franziskus einlud, dem heiligen Freunde des Aquinaten zu folgen, in der Überzeugung, daß sie dadurch auch den Weg zu Thomas selbst leichter finden würden. Gelegenheit dazu bot die neue kritische Ausgabe der Werke des Doctor Seraphicus. Leo XIII. richtete am 13. Dezember 1885 ein apostolisches Breve an den Generalminister der Franziskaner und beglückwünschte das Collegium S. Bonaventura zu Quaracchi zu dieser vortrefflichen Leistung. Er spendet dem hl. Bonaventura reiches Lob, jedoch gibt er sofort zu verstehen, daß der seraphische Lehrer nicht vom Doctor Angelicus getrennt werden darf. Er führt die Worte Sixtus V. an, mit denen dieser die beiden Kirchenlehrer als „duas olivas,

[1] „Gravissime Nos", 30. Dez. 1892, Acta Leonis XIII. V, p. 142.
[2] „Licet universum", a. a. O., I, p. 109.

duo candelabra in domo Dei lucentia" und „duas stellas exorientes ex duabus clarissimis regularium Ordinum familiis" bezeichnet. Schließlich faßt Leo XIII. die Bedeutung des Bonaventurastudiums in folgenden Worten zusammen: „Nullo modo dubitandum, quin catholici praesertim iuvenes in spem Ecclesiae succrescentes, qui ad philosophica ac theologica studia secundum Aquinatis doctrinam sectanda se conferunt, perlegendis S. Bonaventurae operibus plurimam utilitatem sint hausturi[1]."

Eine noch deutlichere und entschiedenere Sprache führt Leo XIII. zwölf Jahre später in einem ebenfalls an den Generalminister der Franziskaner gerichteten Schreiben, dessen Inhalt in den weitesten Kreisen beherzigt werden sollte. „Ad haec te", so redet der Papst den Ordensgeneral an, „qui magistratum Ordinis maximum geris, volumus pro tua prudentia diligenter attendere. De studio maiorum disciplinarum satis commonstrant Litterae Nostrae Encyclicae Aeterni Patris, qua sit ingrediendum via. Discedere inconsulte ac temere a sapientia Doctoris Angelici, res aliena est a voluntate Nostra eademque plena periculi. Perpetua quidem sunt humanae cogitationis itinera, augeturque accessionibus fere quotidianis scientia rerum ac doctrina: quis autem nolit his rebus sapienter uti, quas recentiorum pariat eruditio et labor . . . sed qui vere philosophari volunt, velle autem potissimum debent religiosi viri, primordia ac fundamenta doctrinae in Thoma Aquinate ponant. Eo neglecto in tanta ingeniorum licentia, pronum esse in opinionum portenta delabi atque ipsa rationalismi peste sensim afflari, iam res et facta testantur. Quid si eiusmodi aliquid in eos abrepat, quibus officium sit instituere cupidam religiosae professionis iuventutem? Sanctum itaque sit apud omnes beati Francisci alumnos Thomae nomen; vereanturque non sequi ducem, quem bene scripsisse de se Iesus Christus testabatur[2]." — Selbst die Restaurierung der Franziskanerkirche in Bologna benützt der große Papst, um die Söhne des seraphischen Patriarchen auf die Bedeutung des Aquinaten in der Philosophie hinzuweisen[3].

---

[1] „Quod universa", Op. S. Bonaventurae, ad Claras Aquas, 1887. III. p. II.

[2] „Nostra erga", 25. Nov. 1898, Acta Leonis XIII. VII, p. 204.

[3] „Quem vos", 13. Juni 1894, a. a. O., V, p. 270.

Die Vollendung der erwähnten kritischen Neuausgabe der Werke des seraphischen Kirchenlehrers benützte auch Pius X., um in einem apostolischen Schreiben an den Generalminister Schuler noch einmal die Aufmerksamkeit des ganzen Franziskanerordens auf die Philosophie und Theologie unseres heiligen Meisters hinzuweisen[1].

Die Liebe Leo XIII. zu der großen Benediktinerfamilie ist bekannt. Die Gründung des internationalen Collegium Anselmianum am Aventin in Rom ist sein eigenstes Werk. Es ist also begreiflich, daß dieses Kolleg, eingedenk seines hohen Gönners, dessen Absichten auf wissenschaftlichem Gebiete zu verwirklichen trachtete. Das Anselmianum ist auch zu einer Heimstätte ernster thomistischer Studien geworden. Es genügt, den Namen Josef Gredt zu nennen, um das philosophisch-theologische Programm dieser verdienstvollen Hochschule zu kennzeichnen[2].

Doch mußte für die Aufrechterhaltung und Förderung des mit so großem Eifer Begonnenen gesorgt werden. Dies tat Pius X. gelegentlich der Erneuerung und Erweiterung der Rechte des Anselmianum bezüglich der Verleihung der akademischen Grade. Der Papst knüpft dieses Recht an die Bedingung „ut Professores Collegii Anselmiani in re tum philosophica tum theologica doctrinam semper sequantur Aquinatis, atque in praelectionibus sacrae theologiae pro alumnis, qui ad gradus academicos contendunt, ipsum textum S. Thomae adhibeant[3],“ was wir bereits früher (Nr. 17) hervorgehoben haben.

Es würde zu weit führen, wollten wir noch weitere Erlässe der Päpste an Korporationen, Zeitschriften usw. anführen; denn auch letztere unterstehen der Wachsamkeit des Heiligen Stuhles. So schreibt z. B. Leo XIII., um nur diesen einen Fall anzuführen, an die Herausgeber der von den Vätern der Gesellschaft Jesu redigierten „Civiltà Cattolica“: „Eorum esse singulare munus institutumque debet, romani Pontificatus iura defendere, philosophiae se ac theologiae dedere, idque hac sibi velut

[1] „Doctoris Seraphici“, 11. Apr. 1904, Anal. Ord. Praed. VI, p. 538.

[2] Vgl. das an ihn gerichtete apostolische Schreiben „Pergrato“, 10. Aug. 1912, Acta Ap. Sed. IV, p. 564.

[3] „Praeclara“, 24. Juni 1914, Acta Ap. Sed. VI, p. 335.

lege imposita, ut Thomam Aquinatem sequantur in utraque facultate ducem, eiusque doctrinam praecipuo quodam studio colant, tueantur[1]."

Wer könnte nach allen diesen Dokumenten voraussetzen, daß der Apostolische Stuhl, der kraft göttlicher Verheißung die Gesamtkirche, Hirten wie Schäflein, im Glauben befestigen soll, in seinen Weisungen und Verordnungen über den philosophisch-theologischen Unterricht sich geirrt und uns ein Lehrsystem vorgeschrieben habe, in dem nicht die reine Wahrheit enthalten wäre und dessen Studium wir uns nicht mit vollem Vertrauen widmen könnten?

Das philosophisch-theologische Lehrgebäude des Aquinaten ist also ein Gegenstand der allgemeinen kirchlichen Gesetzgebung und dadurch zugleich mittelbares Objekt des kirchlichen Lehramtes. Daraus folgt auf Grund unserer früheren Erörterungen, daß es, als ein Ganzes betrachtet, nicht nur in sich wahr ist, sondern zugleich als eine theologische Beweisquelle und ein locus theologicus im eigentlichen Sinne des Wortes angesehen werden muß.

## VI. Die Lehre des hl. Thomas im Kampf gegen die Häresie

Der Heiland hat Petrus, den übrigen Aposteln und in ihrer Person seiner Kirche den Heiligen Geist versprochen, der bei ihnen bleiben und sie in alle zur Leitung der von Christus erlösten Seelen erforderlichen Wahrheit einführen soll[2]. Sie muß demnach vom Heiligen Geiste über jene wissenschaftlichen Mittel erleuchtet werden, die zur Reinbewahrung, Verteidigung und Erklärung der Glaubenswahrheiten führen, da sie nur auf diese Weise ihrer göttlichen Sendung treu nachkommen kann und eine Verirrung auf diesem Gebiete notwendig auf ihren Stifter zurückfallen müßte.

Seit Jahrhunderten nun sieht die Kirche gerade in der Lehre des hl. Thomas das geeignetste Mittel im Kampfe sowohl gegen jede Häresie als auch gegen jede falsche Philosophie, ja sie erklärt geradezu seine Philosophie als

[1] „Sapienti consilio", 8. Juli 1890, Acta Leonis XIII. IV, p. 64. Vgl. auch „Commentariorum", 18. Mart. 1899, a. a. O., VII, p. 337.
[2] Joh. 14, 26.

die beste und seine Lehre als den Maßstab und Prüfstein der wahren kirchlichen Wissenschaft. Dies ist ein neuer Grund, um von der vollen Wahrheit der Doktrin unseres Lehrers überzeugt zu sein und um sie als einen locus theologicus zu betrachten.

Unser erster Satz steht außer jedem Zweifel, da man sonst mit den alten Protestanten zu dem Schlusse kommen würde, die Kirche könne durch längere Zeit vom Heiligen Geiste verlassen sein und sich in den wichtigsten Angelegenheiten irren. Man müßte folgerichtig mit den Modernisten die Behauptung wagen, die Kirche sei nicht imstande, den wissenschaftlichen und ethischen Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen, was Pius X. durch die Zensurierung folgender Sätze verurteilt hat: „ecclesia sese praebet scientiarum naturalium et theologicarum progessibus infensam", und „ecclesia sese praebet imparem ethicae evangelicae efficaciter tuendae, quia obstinate adhaeret immutabilibus doctrinis, quae cum hodiernis progressibus componi nequeunt", ferner: „Catholicismus hodiernus cum vera scientia componi nequit . . .[1]" Auch die Aftersynode von Pistoja meinte, in den letzten Jahrhunderten seien in der Kirche wichtige religiöse Grundwahrheiten verdunkelt worden, was von Pius VI. als eine Häresie verworfen wurde[2].

Unser Untersatz findet in den Aussprüchen der höchsten Wächter der katholischen Wahrheit seine Begründung.

Der Apostolische Stuhl nennt die Lehre des Aquinaten die vollkommenste und beste. Leo XIII. erklärt, sich auf seine Enzyklika „Aeterni Patris" berufend, „optimam philosophandi formam eam esse, quae ingenio studioque sancti Thomae Aquinatis, totius sapientiae veteris opibus conquisitis, ad immortalitatem est elaborata, quaeque per omnes insequentes aetates summam cultoribus suis laudem decusque comparavit[3]." In seinem System „quid sapientia possit splendidissime elucet[4]". „Haec sane admirabilis fidei cum ratione consensio et conspiratio . . . in uno velut constricta aedificio unoque in conspectu exposita, elucet vel maxime in opere S. Augustini quod est

[1] Denzinger, nr. 2057, 2063, 2065.
[2] A. a. O., nr. 1501.
[3] „Pergratus", 7. Mart. 1880, Acta Leonis XIII. I, p. 142.
[4] A. a. O., p. 143.

de Civitate Dei, pariterque in Summa utraque S. Thomae Aquinatis; quibus libris conclusa profecto habentur quaecunque erant a quibusque sapientibus acute cogitata et disputata, ex iisque licet capita et fontes arcessere eius eminentis doctrinae quam nominant theologiam christianam[1]."

Mit gleicher Entschiedenheit betrachtet der Apostolische Stuhl die Philosophie und die darauf aufgebaute Theologie des Aquinaten als das geeignetste Mittel gegen die Übel der Zeit, und zwar sowohl jener, an denen die menschliche Gesellschaft im allgemeinen, als auch die kirchliche Wissenschaft im besonderen teilweise leidet; da die Prinzipien, die der heilige Lehrer in seinen wissenschaftlichen Forschungen mit wunderbarer Klarheit und logischer Schärfe entwickelt, einen von allen Zeiten unabhängigen, daher immer geltenden Wert haben. Darum ist, wie die Wahrheit selbst, so auch die Lehre des Aquinaten immer zeitgemäß.

So erklärt Pius X., der Aquinate altert nicht[2], und Leo XIII. sagt diesbezüglich: „ad hos (errantes) sanandos et eis gratiam cum fide catholica restituendos, praeter supernaturale auxilium nihil esse opportunius arbitramur, quam solidam Patrum et Scholasticorum doctrinam," unter denen der hl. Thomas als ihr Fürst den ersten Platz einnimmt. „Domestica vero", fährt er fort, „atque civilis ipsa societas, quae ob perversarum opinionum pestem quanto in discrimine versetur universi perspicimus, profecto pacatior multo et securior consisteret, si in Academiis et scholis sanior traderetur et magisterio Ecclesiae conformior doctrina, qualem Thomae Aquinatis volumina complectuntur[3]." Dasselbe sagt der Heilige Vater von allen anderen Gebieten des menschlichen Wissens.

Ein andermal sagt der nämliche Papst von der Philosophie des hl. Thomas, wie wir schon einmal angeführt haben: „maxime natam aptamque esse apparet tum deiiciendis erroribus insanienti nostrorum temporum sapientia partis, tum contra stabiliendis firmiter ordinis aequitatis, iustitiae fundamentis, quibus tranquillitas reipublicae, salus popu-

[1] „Officio sanctissimo" ad Archiep. et Episc. Bavariae, 27. Dez. 1887, Acta Leonis XIII. III, p. 25.
[2] „Aquinatis disciplinam", 16. Juli 1913, Acta Ap. Sed. V, p. 487.
[3] „Aeterni Patris", Acta Leonis XIII. I, p. 105.

lorum germana gentium humanitas continentur[1]." Und wieder hören wir von demselben Papst, die Bischöfe, die Universitäten, die seine Enzyklika „Aeterni Patris" willig aufgenommen hatten: „sibi non secus ac Nobis exploratum esse affirmant, in doctrinis Thomisticis eximiam quamdam inesse praestantiam, et ad sananda mala, quibus nostra premitur aetas, vim virtutemque singularem[2]." „Atque illud est permagnum, fährt er fort, quod eius doctrina, cum instructa sit atque apparata principiis latissime patentibus, non ad unius dumtaxat, sed ad omnium temporum necessitates est apta, et ad pervincendos errores perpetua vice renascentes maxime accommodata. Eadem vero, sua se vi et ratione confirmans, invicta consistit, atque adversarios terret vehementer[3]." Es ist dem heiligen Lehrer gelungen, „ut et superiorum temporum errores omnes unus debellarit, et ad profligandos, qui perpetua vice in posterum exorituri sunt, arma invictissima suppeditarit[4].

Pius X. erwartet von der richtigen Anwendung der Philosophie des hl. Thomas den Sieg über die verirrten Gelehrten unserer Zeit. „Confidimus fore, schreibt er, ... doctrinam Aquinatis incorruptam atque integram propagando, ipsos, qui a christiana philosophia alieni sunt, paullatim adducatis, ut hunc adeant sapientiae fontem in omni genere disciplinae uberrimum[5]." Auch Benedikt XV. versichert uns: „divino munere illuxit (S. Thomas) Ecclesiae ad verum affirmandum omnesque errores in reliquum tempus convincendos[6]."

Der katholische Lehrer muß ganz besonders geeignet sein, jene, die der geoffenbarten Wahrheit widersprechen oder sie in einem verdorbenen Sinne erklären, zu widerlegen[7], und in der Tat ist der Kampf gegen die Häresie eine der Hauptaufgaben der Theologie. Nun erklären aber die Päpste, daß der hl. Thomas gerade hierin sich unschätzbare Verdienste erworben hat und daß er das

[1] „Pergratus", a. a. O., p. 142.
[2] „Cum hoc sit", a. a. O., p. 147.
[3] A. a. O., p. 148.
[4] „Aeterni Patris", a. a. O., p. 101.
[5] „Haud sane" ad P. Montagne, Dir. „Revue Thomiste", 23. Nov. 1903, Acta Ap. Sed. I, p. 138.
[6] „In coetu sodalium", 29. Okt. 1916, Acta Ap. Sed. VIII, p. 397.
[7] Tit. 1, 9.

unbesiegbare Bollwerk des Glaubens und der theologischen Wissenschaft ist.

Pius V. preist die hohen Verdienste des hl. Thomas besonders auf diesem Gebiete wie folgt: „quoniam Omnipotentis Dei providentia factum est, ut Angelici Doctoris vi et veritate doctrinae, ex eo tempore, quo coelestibus civibus adscriptus fuit, multae, quae deinceps exortae sunt haereses confusae et convictae dissiparentur, quod et antea saepe et liquido nuper in sacris Concilii Tridentini decretis apparuit, eiusdem memoriam, cuius meritis orbis terrarum ex pestiferis quotidie erroribus liberatur, maiori etiam, quam antea, grati et pii animi affectu colendam statuimus.[1]" Paulus V. nennt den Aquinaten „splendidissimus catholicae fidei athleta, cuius scriptorum clipeo militans Ecclesia haereticorum tela feliciter eludit[2]". Ein andermal wird der heilige Lehrer von demselben Papst als „catholicae Ecclesiae defensor et haereticorum expugnator" bezeichnet[3]. Ähnlich sprechen auch andere Päpste, so z. B. Sixtus V.[4], Alexander VII.[5], Benedikt XIII.[6].

In neuester Zeit ist die Kirche von einer alle früheren übersteigenden Gefahr heimgesucht worden, von der Häresie des Modernismus. Dieser hat nicht die Leugnung einer einzelnen geoffenbarten Wahrheit zum unmittelbaren Ziele, sondern die prinzipielle Untergrabung des gesamten übernatürlichen Lehr- und Heilsgebäudes. Er strebt nicht mehr und nicht weniger an als den Eintausch oder die Versöhnung der ewigen Wahrheiten Gottes mit den sogenannten fortschrittlichen, wissenschaftlichen Anschauungen unseres verirrten Zeitalters; oder, wie man kurz und bündig zu sagen pflegt, den Ausgleich zwischen der modernen geistigen Kultur und dem Christentum. Und wie diese letztere alle Gebiete der menschlichen Erkenntnis und Tätigkeit beeinflußt, so mußte auch der Modernismus folgerichtig mehr oder weniger auf alle bisher festgehaltenen Lehren der Philosophie und Theologie verheerend einwirken.

---

[1] „Mirabilis", 11. April 1567, Bull. Ord. Praed. V, p. 155.
[2] „Splendidissimi", 17. Dez. 1607, a. a. O., p. 657.
[3] „Cum sicut", 20. Okt. 1614, a. a. O., p. 699.
[4] „Triumphantis", 14. Mart. 1588, Bull. Ord. Praed. V, p. 459.
[5] „Litteras", 7. Aug. 1660, a. a. O., VI, p. 197.
[6] „Pretiosus", 26. Mai 1727, a. a. O., p. 622.

Schon Pius IX. hat in seinem Syllabus, dem eine unfehlbare Auktorität zukommt[1], den Satz verworfen: „Romanus Pontifex potest ac debet cum progressu, cum liberalismo et cum recenti civilitate sese reconciliare et componere[2].“ Indessen ist jene moderne Geisteskultur, die zu Zeiten Pius X. innerhalb gewisser kirchlichen Kreise sich zuerst bemerkbar machte, im Laufe der letzten Jahrzehnte geradezu unheimlicherweise in die Höhe geschossen und selbst manche Söhne der Kirche fühlten sich unter ihrem Schatten recht wohl, nährten und sättigten sich von ihren giftigen Früchten.

Pius X., von der göttlichen Vorsehung dazu auserwählt, diese neueste Gefahr, die in den Schafskleidern der „Versöhnung“, der „Wissenschaftlichkeit“, der „Forschung“ aufgetreten war, zu entlarven und zu bekämpfen, nennt sie omnium haeresum collectum[3]“, eine „exitiosa labes“ und eine Krebskrankheit[4].

Die Ursache dieser fundamentalen Geistesverirrung ist durchaus nicht die hohe wissenschaftliche Bildung ihrer Vertreter noch die Gewißheit der Resultate ihrer Forschungen. Der Grund, warum die Modernisten so selbstbewußt auftreten, sagt der Heilige Vater, „non ea sane causa est, quod solida polleant exquisitaque scientia; siquidem rationem inter et fidem nulla potest esse vera dissensio (Conc. Vat. Const. Dei fil. cap. 4); sed quod ipsi de se mirabiliter sentiunt; quod pestifero quodam huius aetatis afflati spiritu, sub impuro quasi coelo crassoque vivunt; quod rerum sacrarum cognitionem, quam aut nullam habent aut confusam atque permixtam, stulta cum audacia coniungunt[5].“

Dazu gesellt sich als weiterer Grund, der übrigens seit Paulus'[6] Zeiten in allen Häresien sich vorfindet, die ungebundene Neuerungssucht auf dem ewig geltenden Gebiete der wahren Philosophie und Theologie. „Hoc novitatis studium“, so spricht schon Leo XIII.[7], „cum homines

[1] Straub, De Ecclesia, II, p. 398 ff, 551; Tosi, Vorlesungen über den Syllabus, p. 15; De Groot, De Ecclesia[2], p. 581.
[2] Denzinger Nr. 1780.
[3] Pascendi (Herder), p. 82.
[4] „Communium rerum“, 21. April 1909, Acta Ap. Sed. I, p. 350.
[5] A. a. O.
[6] I. Tim. 6, 20; II. Tim. 4, 3; Hebr. 13, 9.
[7] „Aeterni Patris“, Acta Leonis XIII, I, p. 103—104.

imitatione trahantur, catholicorum quoque philosophorum animos visum est alicubi pervasisse, qui patrimonio antiquae sapientiae posthabito, nova moliri, quam vetera novis augere et perficere maluerunt, certe minus sapienti consilio et non sine scientiarum detrimento." Um dieser Gefahr entgegenzutreten, sagt Pius X.[1], hat Leo XIII. den Aquinaten zum Führer und Meister in den katholischen Hochschulen wieder eingeführt.

Nichts steht dieser zügellosen Neuerungssucht oder, was dasselbe ist, der falsch verstandenen und gehandhabten Freiheit der Wissenschaft so sehr im Wege als die scholastische Philosophie und die auf diese aufgebaute Theologie und jene des hl. Thomas im besonderen Sinne. Darum kann es auch keine bessere Empfehlung des Systems unseres heiligen Lehrers geben als die Furcht und Angst des Modernismus, dieser „incensa novitatis libido[2]" vor der Lehre des Aquinaten einerseits und anderseits die eindringliche Aufforderung des Apostolischen Stuhles, im Kampfe gegen diese neueste Gefahr für Kirche und Glauben sich der Philosophie und Theologie des englischen Lehrers zu bedienen. Ja wir können hinzufügen, wenn die hierzu berufenen Kreise rechtzeitig mit vollem Eifer die Bestimmungen der Kirche über das Studium des hl. Thomas befolgt hätten, so wäre der Modernismus entweder gar nicht emporgekommen oder er hätte wenigstens nicht so viel Schaden, Verwirrung und Erbitterung hervorgerufen, als es leider der Fall gewesen ist.

Schon Leo XIII. beklagt sich über den Mangel an ausgiebigem Erfolg seiner Bemühungen, die Einführung der Philosophie des hl. Thomas betreffend, in einem zwar unmittelbar an die französischen Bischöfe gerichteten, aber gewiß nicht für diese allein berechneten Schreiben im Tone eines betrübten väterlichen Herzens[3]. Noch am Abende seines langen, für die Wiederherstellung der thomistischen Studien unermüdlichen Pontifikates schreibt er an den Bischof von Verdun: „Que ceux qui s'appliquent à l'enseignement et

[1] „In praecipuis laudibus", 23. Jänner 1904, Anal. Ord. Praed. VI, p. 441.

[2] „Communium rerum", Acta Ap. Sed. I, p. 350.

[3] „Depuis le jour", 8. Sept. 1899, Acta Leonis XIII. VII, p. 290—291.

à l'étude de la Théologie et de la philosophie, considèrent comme leur devoir capital, après avoir laissé de côté les inventions d'une vaine philosophie, de suivre St. Thomas d'Aquin et de le cultiver comme leur maître et leur chef[1]."

Bald nach seiner Thronbesteigung fordert Pius X., indem er alle Verfügungen seines Vorgängers über das Studium des hl. Thomas ausdrücklich und feierlich approbiert, alle Vertreter der kirchlichen Wissenschaft auf, „ut solertiam laboresque suos conferant maxime ad coercendam pro virili parte communem illam rationis Fideique pestem, quae longe lateque serpit: neorationalismum dicimus . . .". Im Kampfe gegen diese neue Gefahr hat das „divinum ingenium" des hl. Thomas ausgezeichnete Waffen geliefert, die man gewissenhaft benützen muß[2].

Auch in seinen späteren Äußerungen betont Pius X. beständig, daß dieser „Neorationalismus", der später amtlich „Modernismus" genannt wurde, auf die Außerachtlassung, Verachtung und Geringschätzung, kurz auf die Unkenntnis der scholastischen Philosophie und namentlich jener des hl. Thomas zurückzuführen ist. Es ist klar, daß diese neueren, höchst gefährlichen und irrtümlichen Lehren, sagt Pius X., nur „a superbo quodam fastidio sapientiae veteris quo ratio philosophandi principum scholasticorum, quamquam multiplici Ecclesiae praeconio consecrata, contemnuntur", ihren Ursprung haben können[3]. Die Modernisten „philosophiam ac theologiam scholasticam derident passim atque contemnunt[4]." „Plures hodie nimium studiosi novitatis, veterem Thomae sapientiam . . . aut fastidiunt aut certe non tanti faciunt, quanti par est[5]".

Benedikt XV. ist auch hierin vollkommen eines Sinnes mit seinem großen Vorgänger. Er will, daß der Aquinate allen, die nach wahrer religiöser Bildung streben, „lumen prope divinum afferat ingenii sui. Constat enim modernistas, qui dicuntur, ideo tam longe a Fide in tantas opinionum varietates aberrasse, quod

[1] Vgl. S. Congr. Sem. et Stud., 30. Sept. 1916, Acta Ap. Sed. VIII, p. 413.
[2] „In praecipuis", 23. Jänner 1904, Anal. Ord. Praed. VI, p. 442.
[3] „Sub exitum", 6. Mai 1907, Anal. Ord. Praed. VIII, p. 136.
[4] „Pascendi", Herder, p. 90.
[5] „Haud sane", 23. Nov. 1908, Acta Ap. Sed. I, p. 138.

sancti Thomae principia disciplinamque neglexerint[1]".

Es kann uns darum gar nicht überraschen, sondern muß uns fast selbstverständlich erscheinen, daß in der vordersten Reihe im Kampfe gegen den Modernismus gerade die treuen Schüler des großen Meisters von Aquino sich befanden. Um nur einen, wohl den unerschrockensten, zu nennen, wer hat sich mehr den erbittertsten Haß aller mehr oder weniger antischolastisch und modernistisch gesinnten Kreise zugezogen als gerade der unermüdliche Vertreter und Verteidiger der echten thomistischen Lehre, Prälat E. Commer, dessen unvergängliche Verdienste im Dienste der katholischen Wahrheit entsprechend zu würdigen einer späteren, einsichtsvolleren und hoffentlich auch dankbareren Zeit vorbehalten bleibt.

Commer tat nur seine Pflicht als Lehrer der Theologie, als er gegen Schell „aberrantem a sententia catholica", wie Papst Pius X. feierlich erklärt, wohlgerüstet mit den Waffen des hl. Thomas, aufgetreten ist. Schell, dessen Schriften nur verurteilt wurden, weil in ihnen „novarum venenum rerum alienaeque a catholica fide doctrinae", wie abermals der höchste Wächter der katholischen Wissenschaft hervorhebt, enthalten sind, fand Anhänger und Verteidiger fast ohne Zahl in allen Kreisen; seinem Gegner, der den Mut hatte, sich der neuen Strömung wie eine starke Mauer entgegenzustellen, mußte der Apostolische Stuhl selbst zu Hilfe eilen. „Summa Nos voluptate complexi opus sumus, findet sich der Heilige Vater genötigt, an Commer zu schreiben, quod eam in rem, aetati nostrae civibusque maxime tuis sane quam utilem, condidisti, ut qui Hermanni Schell . . . obtegantur scriptis errores, extraendo iudicares disceptandoque reiceres . . . Quae cum ita sint, egregie te de Religione ac de doctrina meritum edicimus, ac theologi te munere functum praeclare arbitramur, qui, eo germane declarato quid in propositis rebus Ecclesia sentiat, cautum fidelibus esse volueris. Tibi idcirco ex animo gratulamur: simul vehementi hortamur desiderio, ne reprehensiones adversariorum veritus, quas honori tibi et incitamento esse oportet, mentem aut calamum a catholico tuendo

[1] „Sanctum ac salutare", 5. Mai 1916, Divus Thomas III, p. 258.

dogmate revoces." Von den Anhängern Schells hingegen sagt Pius X., daß sie „vel ignoratione occupari veritatis catholicae sunt existimandi, vel Auctoritati Sedis Apostolicae obsistere[1]."

In der Tat ist das päpstliche Breve vom 14. Juni 1907 an Commer ein hochwichtiges Dokument, das offenbar eine lehramtliche Kundgebung des Apostolischen Stuhles ist. Seine Bedeutung wird noch gesteigert durch den ausdrücklichen Befehl des Papstes an die Bischöfe, es amtlich zur Kenntnis des Klerus und Volkes gelangen zu lassen[2], ein Ereignis, das nur selten in der Kirchengeschichte aufgezeichnet sein dürfte. Zugleich ist dieses apostolische Schreiben ein Beitrag von höchster Bedeutung zur Beurteilung der Theologie und der Theologen am Eingang des 20. Jahrhunderts.

Für die Schule des hl. Thomas ist aber die ganze Schell-Commer-Angelegenheit insofern eine große Genugtuung, als aus ihr solch wackere Verteidiger der katholischen Wahrheit und so mutige Bekämpfer der modernistischen Bewegung hervorgegangen sind. Die Bedeutung des Doctor Angelicus für unsere Zeit tritt dadurch noch klarer hervor.

Übrigens hat schon Leo XIII. auf jene großen Gefahren und Irrtümer hingewiesen, die die Vernachlässigung der Lehre des Aquinaten nach sich ziehen muß. „Eo (Thoma) neglecto, so spricht er, in tanta ingeniorum licentia pronum esse in opinionum portenta delabi atque ipsa rationalismi peste sensim affari, nimium iam res et facta testantur[3]". Dasselbe sagt mit ebenso entschiedenen Worten Pius X. Die Lehre des Aquinaten „nec sana ratio vult negligi nec Religio patitur ulla ex parte minui. Eo vel magis, quod si catholica veritas valido hoc praesidio (Thoma) semel destituta fuerit, frustra ad eam defendendam quis adminiculum petat ab ea philosophia cuius principia cum Materialismi, Monismi, Pantheismi, Socialismi variique Modernismi erroribus aut communia sunt aut certe non repugnant.

[1] „Summa Nos voluptate", 14. Juni 1907. Vgl. Commer, Hermann Schell und der fortschr. Katholizismus, 2. Aufl. 1908, p. X—XI.

[2] A. a. O., p. 378.

[3] „Nostra erga" ad Min. Gen. Ord. Minorum, 25. Nov. 1898, Acta Leonis XIII. VII, p. 204—205.

Nam quae in philosophia Sancti Thomae sunt capita, non ea haberi debent in opinionum genere, de quibus in utramque partem disputare licet, sed velut fundamenta in quibus omnis naturalium divinarumque rerum scientia consistit[1]."

Es ist demnach begreiflich, daß der Apostolische Stuhl zu der Erklärung sich ermächtigt fühlt, daß die Außerachtlassung der Lehre des hl. Thomas vielfach zum Abfall vom Glauben führt.

So schreibt Pius X. an den Rektor der Universität Manila: „in hoc agitatione studiorum (S. Thomae) nunquam a christianae veritatis regula aberrabitis, quod non paucis hodie contingit, dum suo ipsorum iudicio aut suspectae certorum hominum auctoritati plus aequo indulgent[2]."

In seiner herrlichen Enzyklika anläßlich der achten Zentenarfeier des hl. Anselm, die wir als den reinsten Ausdruck seines hohenpriesterlichen Herzens, das als ignis ardens für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen glühte, bezeichnen möchten, ermahnt Pius X. eindringlich die Bischöfe, „ut saluberrimos christianae sapientiae fontes, ab Augustino primo reclusos, ab Aquinate locupletatos uberrime" dem jungen Klerus eröffnen sollen. Auf die Enzyklika „Aeterni Patris" und auf seine Modernismus-Enzyklika verweisend, fährt der Papst fort: „Patent heu nimium ruinae, quae neglectis hisce studiis, aut nec certa nec tuta via susceptis, effossae sunt, quum non pauci, etiam e clero, nec idonei nec parati minime dubitarint praesumendo in altissimas de fide quaestiones assurgere[3]."

Hinwieder belobt der Heilige Vater die französische Bearbeitung der Summa theologica des Aquinaten — „operis hodie praesertim accomodatissimi, quando qui a Thoma discedunt, iidem videntur eo ad ultimum agi, ut ab Ecclesia desciscant[4]."

---

[1] „Doctoris Angelici", 29. Juni 1914, Acta Ap. Sed. VI, p. 337—338.
[2] „Magnopere", 7. Mart. 1909, Acta Ap. Sed. I, p. 275.
[3] „Communium rerum", 21. April 1909, Acta Ap. Sed. I, p. 383—384.
[4] „Delata Nobis" ad P. Pègues O. P., 17. Nov. 1907, Anal. Ord. Praed. VIII, p. 322.

Aus all dem entnehmen wir, daß sowohl der Apostolische Stuhl als auch die Häretiker und alle durch die verschiedenen Zeitirrtümer beeinflußten Geister, freilich vom entgegengesetzten Gesichtspunkte aus, ganz genau wissen und auch zugestehen, welch geheimnisvolle, unüberwindliche Kraft im thomistischen Lehrgebäude enthalten ist. „Haec quoque, sagt Leo XIII., palma viro incomparabili reservata videbatur, ut ab ipsis catholici nominis adversariis obsequia, praeconia, admirationem extorqueret. Nam exploratum est, inter haereticarum factionum duces non defuisse, qui palam profiterentur, sublata semel e medio doctrina Thomae Aquinatis, se facile posse cum omnibus catholicis doctoribus subire certamen et vincere et Ecclesiam dissipare. Inanis quidem spes, sed testimonium non inane[1]".

Somit erscheint der hl. Thomas als der Hort der kirchlichen Orthodoxie und als Prüfstein der im Geiste der Kirche stets arbeitenden und fortschreitenden Philosophie und Theologie. Seine Lehre, zunächst seine Summa theologica, teilte durch alle Jahrhunderte das Schicksal der kirchlichen Wissenschaft[2].

Wollen wir demnach an der göttlichen Leitung der Kirche nicht irre werden, so müssen wir nach dem Gesagten zu dem Schluß gelangen, daß das kirchliche Lehramt uns in der Lehre des hl. Thomas das geeignetste Mittel an die Hand gegeben hat, den Glaubensschatz rein und makellos zu bewahren und ihn gegen die Gefahren, Angriffe und Entstellungen aller Zeiten zu verteidigen. Das kann aber nur dann der Fall sein, wenn das System, das philosophisch-theologische Lehrgebäude des engelgleichen Lehrers selbst inhaltlich vollkommen wahr und eine sichere Quelle der theologischen Beweisführung, ein locus theologicus ist.

## VII. Das Verhältnis des hl. Thomas zu den übrigen Lehrern der Kirche

Die Bedeutung der Kirchenlehrer für die Theologie kann nicht genug eingeschärft werden. Man kann auf sie die Worte des hl. Hieronymus anwenden: „non tam ipsos docere, quam in ipsis Deum, qui ad sanctos loquatur, ego

[1] „Aeterni Patris", Acta Leonis XIII. I, p. 103.
[2] Ehrle, Stimmen aus M. L. XVIII, p. 298.

dixi dii estis et filii excelsi omnes (ps. 81, 6)[1]." Sie sind die lebendigen Träger der traditionellen Lehre: „quod invenerunt in Ecclesia, tenuerunt; quod didicerunt, docuerunt; quod a patribus acceperunt, hoc filiis tradiderunt[2]." „Talibus post Apostolos Ecclesia plantatoribus, rigatoribus, aedificatoribus, pastoribus, nutritoribus crevit[3]". Daher ist ihre Auktorität in den Fragen der Glaubenswahrheiten ein locus theologicus, wie früher erwähnt wurde.

So hoch wir nun auch das Ansehen der heiligen Väter und Kirchenlehrer anschlagen, so müssen wir doch die Auktorität der Kirche noch unvergleichlich höher einschätzen, weil ja schließlich die den ersteren zukommende Bedeutung ganz und gar von der Kirche abhängig ist. Daher der markante Ausspruch des hl. Thomas: „Ipsa doctrina catholicorum doctorum ab Ecclesia auctoritatem habet. Unde magis standum est auctoritati Ecclesiae, quam auctoritati vel Augustini vel Hieronymi vel cuiusque doctoris[4]."

Diese nämliche kirchliche Auktorität hat nun das Ansehen des Doctor Angelicus über jenes der übrigen Kirchenlehrer in einer Weise emporgehoben, daß wir zur Bekräftigung unserer bisherigen Beweisführung genötigt sind, darauf mit Nachdruck zu verweisen.

Schon nach dem Ausspruche der Schrift forscht der Weise stets nach der Weisheit der Alten, befaßt sich mit Vorliebe mit ihren Lehren und dringt in den Sinn ihrer Sprüche ein[5]. Auch Thomas vertiefte sich aufs eingehendste in die Lehre der Väter, Theologen und Schriften der angesehenen Philosophen früherer Zeiten, so daß die Worte des römischen Breviers: „nullum fuit scriptorum genus, in quo non esset diligentissime versatus[6]", vollauf berechtigt sind. Nach Grabmann „geht Thomas den Weg selbständiger spekulativer Denkarbeit, benützt die Forschungsresultate der früheren Zeit und läßt sich auch von religiös-ethischen Gesichtspunkten leiten[7]". Er suchte aus

[1] Comment. in Epist. ad Gal., lib. I, cap. 1, v. 11, 12.
[2] August. contra Iulianum, l. II, c. 10, nr. 34.
[3] A. a. O., nr. 37.
[4] II. II. p. qu. 10, a. 12.
[5] Eccli. 39, 1.
[6] Lect. V, in f. S. Thomae Aqu.
[7] Thomas von Aquin, p. 26.

den Schriften seiner Vorgänger das Wahrheitselement mit Bienenfleiß herauszulesen und sich mit ihrer Weisheit zu sättigen; denn er war überzeugt, daß der echte Gelehrte die Aufgabe hat, nicht so sehr die Wahrheit zu erfinden, noch weniger sie zu „schaffen", sondern vielmehr auf die bereits erkannte Wahrheit aufzubauen und so den herrlichen Dom der Wissenschaft seiner Vollendung weiter entgegenzuführen.

Manche haben diese hohe Ehrfurcht, die uns in den Schriften des Meisters von Aquino vor den wissenschaftlichen Leistungen der Vorzeit entgegentritt, als Schwäche empfunden. So glaubt Prantl sagen zu dürfen: „Es wäre ein großer Irrtum, denselben (Thomas) für einen selbständigen Denker zu halten[1]". „Für den Geschichtsforscher zeigt sich ja Thomas als eine höchst sekundäre Natur[2]." „Denn er selbst sagt nichts, sondern immer sind es seine Quellen, die solches tun, und die einzige richtige Ausdrucksweise ist: ‚hier schreibt er diesen ab und dort exzerpiert er jenen'[3]." — Also ein Schriftsteller, der sich immer auf seine Quellen beruft, ist vor dem Historiker Prantl nur eine ephemere Erscheinung!

So unverzeihliche Verirrungen einer höchst einseitigen Richtung können die nun einmal feststehende historische Tatsache, daß der hl. Thomas das größte wissenschaftliche, organisatorische Genie in der Philosophie und Theologie ist, nur bekräftigen. Eben weil er die Wahrheit bei allen suchte, gab ihm der Herr eine Weisheit, durch welche er alle seine Lehrer übertraf[4].

Das Urteil des Apostolischen Stuhles hierüber ist allen bekannt. Leo XIII. hebt nach Cajetan hervor, daß der Aquinate „veteres doctores sacros quia summe veneratus est, ideo intellectum omnium quoddammodo sortitus est[5]". „Illorum doctrinas velut dispersa cuiusdam corporis membra, in unum Thomas collegit et coagmentavit, miro ordine digessit, et magnis incrementis ita adauxit, ut catholicae Ecclesiae singulare

[1] Geschichte der Logik, III, p. 107.
[2] A. a. O., Anm. 481.
[3] A. a. O., p. 90, Anm. 359.
[4] Psalm 118, 99.
[5] In II. II. qu. 148, a. 4, in fine.

praesidium et decus iure meritoque habeatur[1]." — Und andernorts: „Doctrina quidem est tanta, ut sapientiam a veteribus defluentem, maris instar, omnem comprehendat. Quidquid est vere dictum aut prudenter disputatum a philosophis ethnicorum, ab Ecclesiae Patribus et Doctoribus, a summis viris qui ante ipsum floruerunt, non modo ille penitus dignovit, sed auxit, perfecit, digessit tam luculenta perspicuitate formarum, tam accurata disserendi ratione, et tanta proprietate sermonis, ut facultatem imitandi posteris reliquisse, superandi potestatem ademisse videatur[2]." Dasselbe betont Leo XIII. in dem Schreiben vom 27. Dezember 1887 an die bayerischen Bischöfe, in dem er einschärft, daß namentlich in den beiden Summen des heiligen Lehrers „conclusa profecto habeantur, quaecumque erant a quibusque sapientibus acute cogitata et disputata[3]."

Pius X. drückt denselben Gedanken aus: „quae, nata ad utilitatem omnium temporum, sancti Patres Doctoresque Ecclesiae tradiderunt principia sapientiae, ea nemo Thoma aptius, colligendo ex eorum scriptis, composuit, nemo luculentius illustravit[4]."

Übrigens ist diese Auffassung des Apostolischen Stuhles über die Lehre des Doctor Angelicus ebenso alt als diese selbst. Schon Johann XXII. hat nach ganz verläßlichen Zeugen bei seiner Kanonisation die Worte gesprochen: „Ipse plus illuminavit Ecclesiam, quam omnes alii Doctores, in cuius libris plus proficit homo uno anno, quam in aliorum doctrina toto tempore suae vitae[5]." Von demselben Papst stammt auch der weitere, die ganze Tragweite der Doktrin des Aquinaten charakterisierende Ausspruch: er habe so viel Wunder gewirkt, als Artikel geschrieben[6], welch letzteres Zeugnis übrigens durch die Aufnahme in das Brevier des Predigerordens an Bedeutung noch gewonnen hat[7].

---

[1] „Aeterni Patris", 4. August 1879, Acta Leonis XIII. I, p. 100.
[2] „Cum hoc", 4. Aug. 1880, a. a. O., p. 148.
[3] „Officio sanctissimo", a. a. O., III, p. 28.
[4] „In praecipuis", 23. Jänner 1904, Anal. Ord. Praed. VI, p. 441.
[5] „Doctoris Angelici", Acta Ap. Sed. VI, p. 339.
[6] Vgl. Bullarium Ord. Praed., t. II, p. 163.
[7] Tertia die infra oct. S. Th., l. III.

Es wirkt demnach nicht überraschend, wenn der Apostolische Stuhl erklärt, es könne in der Kirche keine theologische Auktorität gegen den hl. Thomas angerufen werden, ja die kirchliche Empfehlung oder Gutheißung einer Lehre habe nur insoweit eine Berechtigung, als die betreffende wissenschaftliche Anschauung der Lehre des hl. Thomas entspricht oder wenigstens seinen Prinzipien nicht widerspricht. Pius X. faßt dies in die Worte: „Quod si alicuius auctoris aut Sancti doctrina a Nobis Nostrisve Decessoribus unquam comprobata est singularibus cum laudibus atque ita etiam, ut ad laudes suasio iussioque adderetur eius vulgandae et defendendae, facile intelligitur eatenus comprobata, qua cum principiis Aquinatis cohaereret aut iis haudquaquam repugnaret[1].“

Demnach kann eine theologische Richtung, die den vom hl. Thomas vertretenen Prinzipien widerspricht oder die von seiner Lehre in wichtigen Fragen — denn diese sind die hier erwähnten „principia Aquinatis“ — abweicht, seitens der Kirche auf keine Anerkennung rechnen. Eine solche Schule kann zwar längere Zeit hindurch geduldet, jedoch nie approbiert werden. Ihre Vertreter können von einzelnen Theologen wegen ihrer anderweitigen Verdienste unter den „auctores probati“ oder „laudati“ angeführt, aber nicht unter den von der Kirche schlechthin gutgeheißenen und empfohlenen genannt werden.

Dieser von Pius X. ganz deutlich ausgesprochene Standpunkt ist indessen nicht neu. Schon Leo XIII. und auch Pius X. haben der Franziskanerschule, die hohe und angesehene Theologen in ihrer Mitte zählt, den engen Anschluß an den hl. Thomas anbefohlen, ja selbst vom eingehenden Studium des hl. Bonaventura erwarten sie eine gesteigerte Beachtung der bestehenden Vorschriften des Apostolischen Stuhles über die Lehre des Aquinaten.

Mehrere Autoren der Gesellschaft Jesu sind dort bei Schriftstellern und Professoren zu solchem Ansehen gelangt, daß darunter die Auktorität des Meisters der Schule in Schatten gestellt schien. Letztere im Geiste des hl. Ignatius und der ursprünglichen Gesetzgebung dieses

[1] „Doctoris Angelici“, Acta Ap. Sed. VI, p. 338.

Ordens wieder herzustellen, war die eigentliche Aufgabe der mehrerwähnten, in der breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit fast unbeachtet gebliebenen oder wenigstens nicht genügend gewürdigten päpstlichen Konstitution „Gravissime Nos“ vom 30. Dezember 1892.

Leo XIII. anerkennt darin die hervorragenden Geistesgaben und den großen wissenschaftlichen Eifer so vieler Autoren der Gesellschaft, setzt aber bei: „At maxime vero cavendum ne forte, ex opinione qua illi floreant eximii auctores ex ipsoque studio, quod impendatur eorum scriptis, potius quam adiumenta, ut propositum recte est, ad veram colendam S. Thomae doctrinam suppeditentur, aliquid oriatur quod uniformi doctrinae officiat: haec enim nullo pacto speranda erit, nisi Societatis alumni auctori adhaereant uni, ei scilicet iam probato, de quo uno praeceptum, sequantur S. Thomam, eumque uti proprium doctorem habeant. Ex quo illud consequitur ut, si qua in re ii ipsi auctores quos laudavimus a documentis magistri communis dissideant, nihil tunc ambigendum quae recta sit via; eamque non difficile erit tenere, propterea quod, in documentis quae certo sunt S. Thomae, non ita fiet facile ut scriptores Societatis ab illo omnes dissentiant. Quare satis fuerit, prout postulent questiones, si ex illis auctoribus deligant qui cum eodem consentiant, una opera duplicem capientes utilitatem, sequi se posse Doctorem Angelicum et optimos Societatis auctores. Nemo autem inducat in animum licere sibi illis promiscue opinionibus uti, quas forte deprehenderit in libris scriptorum Societatis eisque de moderatorum permissu editis[1].“ Der Papst bedauert die allzu leichte Ordenszensur in diesem Punkte, namentlich daß einige Autoren sogar zu behaupten wagen, „doctrinae S. Thomae non ita Societatem habendam esse adstrictam, ut nulla prorsus in re ab eo recedere liceat[2]“. Damit ist jeder anderen, dem hl. Thomas entgegengesetzten oder mit ihm nicht übereinstimmenden Lehrauktorität in der Gesellschaft Jesu die Berechtigung entzogen. Sie können höchstens bis auf weiteres toleriert werden.

Durch alle diese Lobeserhebungen will indessen der Apostolische Stuhl weder die Auktorität der Kirchenlehrer

[1] Acta Leonis XIII. V, p. 139.
[2] A. a. O.

noch jene der von der Kirche anerkannten Theologen herabsetzen, sondern nur die ganz einzig dastehende Bedeutung des Aquinaten als „doctor communis“ und als „doctor doctorum“ präzisieren. Durch die Betonung der thomistischen Studien soll die Bedeutung der übrigen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten nicht in Abrede gestellt, sondern erst richtig eingeschätzt werden. Der Aquinate wird zwar von der Kirche Fürst der Theologen genannt, aber er genügt allein ebensowenig, um das breite wissenschaftliche Arbeitsfeld zu bewältigen, wie der weltliche Fürst imstande ist, allein das Gemeinwohl ausgiebig zu fördern. Wie die Metaphysik, unterstützt durch eine gute logische Schulung, den anderen Wissenschaften ihre Richtung angibt, ihre Entwicklung in sichere Bahnen leitet, ihre Resultate nach ihren eigenen Prinzipien überprüft und ihre Verirrungen korrigiert, so ist auch das philosophisch-theologische System des engelgleichen Lehrers durch die Klarheit und Festigkeit seiner Grundsätze, durch seinen meisterhaften Aufbau und durch seine aus den Offenbarungsquellen und Vätern sowie aus den angesehensten Theologen seiner Zeit geschöpften Lebenskraft die sicherste Gewähr der wahren Orthodoxie und des echten, im kirchlichen Geiste sich entwickelnden Fortschrittes der Glaubenswissenschaft.

Dabei versteht es sich aber von selbst, daß es sowohl in der positiven Theologie und in ihren Hilfswissenschaften wie auch in den spekulativen Fächern Gegenstände gibt, die der hl. Thomas entweder gar nicht oder doch nur kurz behandelt und vorübergehend berührt hat. In solchen Fragen ist seine Auktorität mehr negativer Natur, d. h. es genügt, nichts gegen seine ganz klaren Prinzipien vorzutragen. Ja es kann ohne weiteres zugestanden werden, daß auch in den spekulativen Untersuchungen manche Partien von anderen Autoren nicht nur ausführlicher, sondern auch anschaulicher, ja für einzelne Leser sogar mit größerer Überzeugungskraft vorgetragen werden, als dies bei ihm der Fall ist. Es ist demnach nicht nur vom rein historischen, sondern auch vom spekulativen Standpunkte aus unerläßlich, auch in jenen Fragen, die der Aquinate selbst eingehend untersucht, die übrigen Autoren beharrlich zu studieren, nicht nur, um den Gegenstand allseitiger erfassen, sondern auch um den hl. Thomas selbst besser

verstehen und würdigen zu können. Ohne eine solche Erforschung der Leistungen der übrigen wissenschaftlichen Größen wird auch die emsigste Beschäftigung mit Thomas nicht frei von Einseitigkeiten sein.

Dessenungeachtet bleibt es aber die Pflicht eines jeden Theologen, auf dem Gebiete der Gesamttheologie den hl. Thomas als Vorbild, Führer und Meister anzuerkennen und ihm zu folgen. „Hac de re, sagt Leo XIII.,[1] quod per litteras, nec semel, aperte monuimus, idem viva voce renovamus: Angelicum Doctorem oportere ducem ac magistrum sequi.“ Und Pius X. rechnet es seinem Vorgänger zum unsterblichen Verdienste an, daß er „institutis praeceptisque philosophiae christianae ac theologiae Ducem Magistrumque suum restituit Doctorem Angelicum[2]“.

Gegen den theologischen Wert unserer bisherigen Ausführungen könnte indessen eingewendet werden: der Apostolische Stuhl hat sich zwar unzweideutig für die Lehre des hl. Thomas ausgesprochen, allein die diesbezüglichen Äußerungen der kirchlichen Auktorität dürften kaum die definitive Auffassung der kirchlichen Lehrgewalt enthalten, noch hatte letztere die Absicht, über die Irrtumslosigkeit des thomistischen Lehrsystems ein unwiderrufliches Urteil auszusprechen und noch viel weniger, uns zu einer diesbezüglichen Verstandesunterwerfung zu bestimmen.

In der Beantwortung dieses an sich naheliegenden Einwurfes wollen wir noch einmal betont wissen, daß die Erlässe des Apostolischen Stuhles über die Lehre des Aquinaten die ganze Kirche angehen, und zwar entweder weil sie direkt an die ganze Kirche gerichtet sind, oder wenigstens kraft ihres Zweckes und ihrer Bestimmung, nämlich die theologischen Studien in einem ganz ausgesprochenen thomistischen Sinne zu erneuern. In den Fragen des Glaubens und der prinzipiellen Beurteilung der Theologie ist es eben nebensächlich, an wen eine Weisung der kirchlichen Lehrgewalt unmittelbar adressiert ist, widrigenfalls würde folgen, daß die amtlichen Schreiben Pius X. über die Irrtümer Günthers oder Frohschammers nur für

[1] „Alacritas“, 18. Jänner 1885, Acta Leonis XIII. II, p. 119.
[2] „In praecipuis“, 23. Jänner 1904, Anal. Ord. Praed. VI, p. 441.

die Erzdiözesen Köln oder München-Freising einen theologischen Wert hätten. Wenn also die Päpste die Lehre des engelgleichen Lehrers über alle Maßen verherrlichen, empfehlen, vorschreiben und als den Prüfstein der wahren Orthodoxie betrachten, so muß ein solcher Ausspruch für die ganze Kirche gelten, denn Glaube und Theologie bleibt sich überall gleich.

Um nicht bereits Gesagtes zu wiederholen (vgl. Nr. 37 ff.), erklären wir noch einmal, daß die Doktrin des Aquinaten nicht zum direkten, wohl aber zum indirekten Gegenstande des kirchlichen Lehramtes gehört. Die Wahrheit seiner Lehre fällt demnach nicht unter die ex cathedra erfolgten Entscheidungen. Daraus aber zu schließen, die Kirche habe uns noch nicht ihre definitive Auffassung über die Lehre des Doctor Angelicus amtlich zu erkennen gegeben, darum könne sie auch unrichtig sein, ist doch eine zu gewagte Folgerung. Zwischen unfehlbaren Wahrheiten, die ex cathedra entschieden worden sind, und zwischen zweifelhaften und unsicheren Lehrsätzen gibt es bekanntlich noch mehrere Abstufungen, die kein ernster Theologe außer acht lassen darf. Im entgegengesetzten Falle müßten wir auf die meisten loci theologici, ja sogar auf den wissenschaftlichen Charakter der Theologie selbst und namentlich auf jeden Fortschritt in derselben im voraus verzichten; eine verkleinerte Ausgabe von Denzingers Enchiridion würde für den theologischen Unterricht vollständig genügen.

In der Tat, es ist einfach unmöglich, anzunehmen, daß die höchste kirchliche Auktorität durch 600 Jahre eine Lehre lobe, über alles Maß hervorhebe, der ganzen Kirche vorschreibe und daß diese nämliche höchste Lehrgewalt von der Wahrheit einer solchen Doktrin definitiv noch gar nicht überzeugt wäre. Es scheint geradezu unfaßbar, daß, indem die Kirche alle Mittel anwendet, um der wahren Lehre des Aquinaten in ihrem wissenschaftlichen Leben allgemeine Geltung zu verschaffen, sie selbst nicht die Absicht hätte, über die nämliche Doktrin ein unabänderliches Urteil der Gesamtkirche vorzulegen.

Gewiß, die Kirche hat deutlich genug gesprochen. Oder genügen die Rundschreiben, feierlichen Allokutionen, Konstitutionen, Breven, Briefe an die Universitäten, Kollegien, Bischöfe und an Privatpersonen, die Leo XIII. durch

25 Jahre erlassen hat, noch immer nicht, um uns die definitive, unwiderrufliche Auffassung, das klare Urteil und den festen Willen des Apostolischen Stuhles zu offenbaren? Pius X. bestimmt in seiner Modernismus-Enzyklika, daß das Studium der Philosophie des Aquinaten das Fundament des theologischen Unterrichtes bilden müsse, und zwar unter Strafe der Ungültigkeit des Doktorates in der Theologie und im kanonischen Rechte, falls es ohne vorhergehende Absolvierung der Philosophie verliehen worden wäre[1]. — Derselbe Papst warnt die katholischen Theologen wiederholt, vom hl. Thomas nicht im geringsten abzuweichen, da dies, besonders wenn es sich um metaphysische Wahrheiten handelt, immer verhängnisvoll sei[2]. — Schon Leo XIII. hat, wie wir hörten, erklärt: „Discedere inconsulte ac temere a sapientia Doctoris Angelici, res aliena est a voluntate Nostra eademque plena periculi[3]". — In seinem der Überschrift nach an Italien gerichteten Motu proprio „Doctoris Angelici" schreibt er die Summa theologica als Textbuch für alle höheren theologischen Lehranstalten, die das Privileg haben, das theologische Doktorat zu vergeben, vor, abermals unter Strafe der Nullität dieses Grades im entgegengesetzten Falle[4].

Das ist doch genügend, um das klare, unwiderrufliche Urteil des Apostolischen Stuhles über die Lehre des engelgleichen Meisters kennen zu lernen. „Haec declarare, spricht Pius X. mit gehobener Stimme, et praecipere Apostolici officii duximus, ut in re maximi momenti, quotquot sunt ex utroque Clero, saeculari et regulari, mentem voluntatemque Nostram et penitus perspectam habeant, et ea, qua par est, alacritate diligentiaque efficiant[5]."

Gewiß, die Irrtumslosigkeit des philosophisch-theologischen Lehrsystems des Aquinaten ist keine Entscheidung ex cathedra, aber ebenso entschieden halten wir die

[1] „Pascendi" (Herder), p. 104. Vgl. „Sacrorum Antistitum", 1. Sept. 1910, Acta Ap. Sed. II, p. 658; S. Congr. Consist., a. a. O., p. 741.

[2] So in der Enzyklika „Pascendi" (Herder), p. 100; „Sacrorum Antistitum", a. a. O., p. 656; „Praeclara", 24. Juni 1914, Acta Ap. Sed. VI, p. 335.

[3] „Nostra erga", 25. Nov. 1898, Acta Leonis XIII. VII, p. 204.

[4] „Doctoris Angelici", Acta Ap. Sed. VI, p. 341.

[5] A. a. O., p. 338.

Richtigkeit unserer These aufrecht, nämlich daß die Lehre des hl. Thomas, als Ganzes gefaßt, ein locus theologicus im eigentlichen Sinne des Wortes ist, so daß ihr Inhalt objektiv wahr und als eine sichere theologische Beweisquelle zu betrachten ist. Wir sind der Überzeugung, daß dieser unser Satz als eine propositio theologice certa anzusehen ist.